

# Ein Abschied auf Raten

Texte und Bilder von Adelheid Lochner – Ab heute Ausstellung im Klinikum Hanau

Hanau (ahe/rb). Die Mutter verlor sie, als sie 13 Jahre alt war. Den Vater drei Jahre später, beide Eltern hatten Krebs. In ihren Arbeiten geht die Hanauer Künstlerin Kerstin Lochner deshalb immer wieder mit dem Thema „Abwesenheit“ um – in all ihren Facetten. Parallel zu einer eigenen Ausstellung in Frankfurt präsentiert sie nun im Klinikum Hanau die Bilder und Texte ihrer Mutter Adelheid Lochner, auch um anderen Menschen Mut zu machen, mit dieser Krankheit würdevoll umzugehen.

Kerstin Lochner ist zehn, als der Brustkrebs ihrer Mutter diagnostiziert wird. Die Journalistin und ihr Mann, ein Redakteur, versuchen Kerstin und ihren Bruder so gut es geht von der Realität abzuschotten, doch genau das ist es, was die Tochter heute bedauert. Sie wäre ihrer Mutter in dieser Zeit gerne näher gewesen. Vieles, was dieser durch den Kopf ging, soll sie erst viel später aus ihren Tagebucheinträgen erfahren. Adelheid Lochner hat bereits als junge Frau persönliche Aufzeichnungen geführt, dies aber nach der Geburt ihrer beiden Kinder aufgegeben. Erst mit der Diagnose begann sie wieder, ihre Gedanken niederzuschreiben – genau am Tag der ersten Operation.

Über einen Zeitraum von fast zwei Jahren schreibt sie nun regelmäßig, beginnt aber zeitgleich auch zu malen. Ihre ersten Aquarelle schaut sie sich noch aus Lehrbüchern ab, sie sind nicht viel größer als Postkarten. Doch im Laufe der Monate lernt sie dazu, macht eine bemerkenswerte künstlerische Entwicklung durch und lässt mehr und mehr ihrer eigenen Gefühle in die Bilder miteinfließen. Sind die Tagebucheinträge trotz all der Schmerzen und Ängste doch meist humorvoll und hoffnungsfroh, mit manchmal fast beißender Beobachtungsgabe, so sprechen die Aquarelle eine andere Sprache: Im Schriftlichen bleibt Lochner bis zuletzt – den letzten Tagebucheintrag macht sie etwa zwei Monate vor ihrem Tod – optimistisch.

In der Malerei jedoch bricht das Unbewusste durch, die Furcht und am Schluss auch das Wissen um das Ende. Kerstin



Kerstin Lochner präsentiert heute Abend in einer Vernissage im Klinikum Hanau Bilder ihrer verstorbenen Mutter Adelheid Lochner. Foto: Hellbrück

Lochner hat die Bilder ihrer Mutter chronologisch angeordnet, ihnen als Begleittexte Ausschnitte aus den Tagebucheinträgen mitgegeben und versucht, die Arbeiten in Themenbereiche zu gliedern. So werden die Gefühlszustände ihrer Mutter vom Anfangsstadium der Diagnose über den Aufbruch in die Behandlung, die Verdrängung der Krankheit und die neuerliche Hoffnung für den Betrachter sichtbar gemacht, bis hin zur inneren Unruhe, die in einen Abschied mündet. Bäume, Landschaften, Abstraktes, manchmal kahl, doch phasenweise auch in frohen Farben;

dann schließlich endet Adelheid Lochners künstlerisches Werk mit einem letzten Bild, auf dem ihr Lieblingsobjekt, ein Baum, umgestürzt vor einem See liegt, hinter dem eine übermächtige rote Sonne untergeht.

Es ist das größte Bild, an dem sie bislang gearbeitet hat und sie signiert es ausnahmsweise mit ihrem vollständigen Namen sowie dem Datum. „Mit der neuen Ausstellung führen wir unsere Patienten und Gäste an ein schwieriges Thema heran“, sagt Dr. Thomas Müller, der als Chefarzt der Klinik für Gynäkologie und Ge-

burtshilfe auch für das Gynäkologische Krebszentrum sowie das Brustzentrum im Klinikum Hanau mitverantwortlich ist. „Die Bilder und Notizen zeigen aber auch, wie Menschen in einer existenziellen Krise in der Kunst neue Ausdrucksformen und Trost finden können.“

Darum geht es auch Kerstin Lochner, die das Klinikum deshalb bewusst für die Ausstellung gewählt hat und nun froh ist, die Bilder und Texte ihrer Mutter dort zeigen zu können. Jede gestalterische Arbeit ist für sie vor allem auch ein Weg, das Gefühl aussprechen zu lassen, was der Verstand noch nicht zulassen will. Die Tochter, die lange damit gehadert hat, dass die Mutter ihr keinen persönlichen Abschied ermöglichte, ist ihr durch genau diese Gegenüberstellung ihres Tagebuchs mit den Bildern nahe gekommen. Heute weiß sie: Es konnte keinen persönlicheren Abschied geben, weil die Mutter bis zuletzt an ihre Genesung geglaubt hatte.

Kerstin Lochner ist mittlerweile selbst Künstlerin, und sie ist ebenfalls Mutter. Nach ihrem Studium an der Hochschule für Bildende Künste in Frankfurt, das sie 2005 als Meisterschülerin abschloss, begann sie freischaffend zu arbeiten.

Mit ihrem Mann und den zwei Söhnen lebt die 34-Jährige in Steinheim. Ihre Objekte, Illustrationen, Fotografien sowie die Malerei beschäftigen sich neben der eigenen Identitätsfindung oft auch mit dem Thema der Abwesenheit – so heißt ihre derzeitige Ausstellung im Haus der Begegnung in Frankfurt auch „absentia“ und zeigt Ausdrucksformen von Leere, Mangel und Verlust, aber auch die Spuren, die von Lebenden oder deren Handlungen hinterlassen werden und deren Lesbarkeit oftmals Rückschlüsse auf sie selbst zulassen.

*Die Ausstellung der Bilder und der handschriftlichen Begleittexte ihrer Mutter im Klinikum Hanau beginnt mit der Vernissage am heutigen Donnerstag um 18 Uhr im Erdgeschoss des HC-Gebäudes, gleich links vom Haupteingang. Die insgesamt 47 Werke sind bis Ende Mai täglich von 9 bis 19 Uhr sowohl im Erdgeschoss wie auch im zehnten Stock zu sehen.*